

STILLE MAUS UND STILLE NACHT

Ein Lied und seine Geschichte

Volksstück für Schauspieler und Marionetten

von

Felix Huby

Dezember 2018

Felix Huby
Wernerstraße 5
D - 14193 Berlin
Tel.: 0049 30 89505033
huby@tvbuchtheater.de

PERSONEN

Joseph Mohr als Kind
Franz Xaver Gruber als Kind
Kathi, Joseph Mohrs Freundin als Kind
Joseph Mohr
Vater Gruber
Französischer Soldat
Füsilier Joseph Mohr
Franz Xaver Gruber, Beamter
Johannes Nepomuk Hiernle,
Anna Schoiber, Josephs Mutter,
Mutter Gruber

VORBEMERKUNG ZUR MUSIK

Es wäre schön, wenn bei den Kompositionsversuchen von Mohr und Gruber im Verlauf des Stückes immer mal wieder das Motiv „Stille Nacht ...“ anklingen, dann aber verworfen oder eben geändert würde.

1. SZENE

Auf der Straße

MARIONETTENSPIEL

Joseph und Kathi kommen gemeinsam auf die Bühne. Am Weg ein Felsstein. Joseph hat eine kleine, selbst geschnitzte Flöte und spielt eine hübsche Melodie. Kathi tanzt dazu ein paar Drehungen, bleibt dann aber stehen.

KATHI: Hast die Flöte wirklich selber g´macht?

JOSEPH: Der Herr Lehrer Peterlechner hat mir a bisserl dabei g´holfen.

KATHI: Klingt schön!

JOSEPH: Ja, gell.

KATHI: Und was du spielst – des fällt dir einfach so ein?

Joseph nickt nur und spielt noch mal.

JOSEPH: Ha ja!

KATHI: Du, Joseph ...!

JOSEPH: *(Unterbricht sein Spiel)* Hmm?

KATHI: Gestern ist mein Onkel da g´wesen.

JOSEPH: Ja, und?

KATHI: Der sagt, er kennt dei´ Mutter von früher.

JOSEPH: Kann ja sein.

KATHI: Und ich hab ihm g´sagt, du bist mein bester Freund.

JOSEPH: Du bist au mei beste Freundin. Horch amal: Des Liedl ..., also die Musik hab ich mir ganz allein für dich ausdenkt.

Er spielt die Melodie noch mal an.

KATHI: *(Traurig)* Trotzdem.

JOSEPH: Was trotzdem?

KATHI: Der Onkel sagt, du seist kein Umhang ...

JOSEPH: Was bin i ned?

KATHI: Kein Umhang ..., ach Quatsch, kein Umgang für mich.

JOSEPH: Aha?

KATHI: Mehr als ‚Aha‘ fällt dir dazu ned ein?

JOSEPH: Doch, scho! Es ist halt, weil ich unehelich bin.

KATHI: Was soll denn dös sei – unehelich?

JOSEPH: Dös ist, wenn a Frau a Kind kriegt und keinen Mann dazu hat.

KATHI: Heißt des, du hast kein´ Vater?

JOSEPH: Doch, scho, aber er hat mei Mutter ned g´heiratet, und überhaupt ist der abg´hauen.

KATHI: Des hast mir ja noch nie erzählt.

JOSEPH: Des hab ich überhaupt noch gar niemand erzählt.

KATHI: Mein Onkel hat meiner Mutter g´sagt, sie muss mir verbieten, dass wir mitnander spielen.

JOSEPH: Dann spielen mir halt ned, sondern reden bloß und singen mitanander... Des machen wir doch sowieso meistens.

Er spielt die Melodie wieder an.

KATHI: Ich soll dich aber gar nimmer sehen.

Joseph bricht sein Flötenspiel abrupt ab.

JOSEPH: Dös hat sie wirklich g´sagt ...? Aber sie ist doch sonst immer so ... so ... so freundlich zu mir.

KATHI: Sie hört halt auf mein´ Onkel.

JOSEPH: Aber ...

KATHI: Aber i hör ned auf ihn, i hör überhaupts auf niemand ... oder ...- vielleicht auf dich, Sepperl, wenn s´was Gscheides sagst.

JOSEPH: Soll ja manchmal vorkommen.

KATHI: *(Schreit plötzlich auf)* liih – eine Maus!

Sie springt auf den Felsstein. Joseph geht auf die Knie und breitet die Hände

aus, um das Tier zu fangen.

JOSEPH: *(Zu der Maus)* Ja, jetzt kommst mir nimmer aus.

Offenbar hat sich die Maus zwischen Joseph und dem Fels selbst gefangen. Jedenfalls als Joseph wieder hochkommt, hat er das Mäuslein in den Händen und präsentiert es seiner Freundin.

JOSEPH: Schau mal, wie hübsch die ist, und so ein weiches Fell hat sie.

KATHI: Hast denn keine Angst, dass sie dich beißt?

JOSEPH: Nein, überhaupt ned. Die Maus ist mein Lieblingstier. *(Zu der Maus:)* Geh, lauf! Und besuch uns amal wieder ...

Er lässt die Maus laufen und setzt sich auf den Stein, auf dem Kathi noch immer steht. Sie kommt dann herunter und setzt sich dicht neben Joseph.

JOSEPH: Wirst sehn, die Maus bringt uns Glück.

KATHI: Und wie sieht das nachha aus, das Glück?

JOSEPH: Ich werd ein berühmter Musiker, oder ein Schullehrer oder ...

KATHI: Ein Professor ...

JOSEPH: Nein: Ein Priester hab i sagen wollen.

KATHI: Ein Priester? Da darfst ja dann gar ned heiraten.

JOSEPH: Stimmt wahrscheinlich.

KATHI: *(Atmet auf)* Aber das geht ja sowieso ned.

JOSEPH: Was? Des Heiraten?

KATHI: Nein, dass du Pfarrer wirst, wo du doch unehelich bist.

JOSEPH: Wenn `s danach ging, wär ich eh am besten überhaupt ned auf d`Welt kommen.

2.SZENE

AMTSSTUBE

Joseph Mohrs Mutter, Anna Schoiber, steht vor dem Schreibtisch eines Beamten.

BEAMTER: Name?

SCHOIBERIN: Wir kennen uns doch!

BEAMTER: Das tut nichts zur Sache: Name!

SCHOIBERIN: Anna Schoiber. Weißt es eh!

BEAMTER: Wohnhaft wo?

SCHOIBERIN: Salzburg, Steingasse Nummer neun. Ganz oben unterm Dach. Und ich schaff als Strickerin.

BEAMTER: Letzteres interessiert amtlich nicht. Ich belehre sie ...

SCHOIBERIN: Dös kenn ich doch! Dös kann i scho singen ... !!

BEAMTER: *(Unbeirrt)* Als unverheiratete Frau hat sie ihr allfälliges Schoiberinglück als fleischliches Verbrechen in das Fornikationsprotokoll ...

SCHOIBERIN: Hast mir schon das letzte Mal erklärt, Wiggerl, das ist nix weiter als ein Sündenverzeichnis.

BEAMTER: Duzen Sie mich nicht, ja?! - ... das Fornikationsprotokoll eintragen zu lassen und eine Geldstrafe zu erlegen. Wer ist der Vater des Kindes?

SCHOIBERIN: Joseph Mohr. Ein Soldat. Schön isses g´wesen mit ihm. Aber wie er g´merkt hat, dass ich schwanger bin, ist er verschwunden, der Herr Füsilier. Desertiert ned bloß bei mir sondern auch bei der Armee. G´funden hat man ihn bis heut ned.

BEAMTER: No ja, man sucht ja auch nicht lang. Da geht `s lasch zu bei der Armee. Leider. Der kann eines Tages auftauchen und sagen ‚da bin i wieder‘, und in seine alte Uniform schlüpfen. Ungestraft! Joseph Mohr also. Dann heißt das Kind also auch Mohr. Vorname?

SCHOIBERIN: Joseph, wie der Vater.

BEAMTER: Hat Sie einen Paten für den Buben?

SCHOIBERIN: Ich hätt dich ja gern g´fragt, Wiggerl, hab mich aber dann doch ned traut.

BEAMTER: Noch so eine Frechheit, und ich erhöh die Geldstrafe.

SCHOIBERIN: Das könnt dir so passen. Ich hab an Paten.

BEAMTER: Name?

SCHOIBERIN: Franz Joseph Wohlmuth.

BEAMTER: *(Schreit entsetzt auf)* Was??? Sag das noch amal.

SCHOIBERIN: Hast mi gut verstanden.

BEAMTER: Wiederhole sie den Namen!

SCHOIBERIN: Zwei Mal predigt der Pfarrer net.

(Das verschlägt dem Beamten vollends die Sprache)

BEAMTER: Also ... also ... ähem ... HmMMM ... also ...

SCHOIBERIN: Also was?

BEAMTER: Franz Joseph Wohlmuth. Sie will mich verscheißern. Ihre Frechheiten ...

SCHOIBERIN: *(Ernst)* Ich hab kein´ anderen gefunden, Herr Rat.

BEAMTER: Wohlmuth ist der Scharfrichter!!

SCHOIBERIN: Ja, ja, der Henker. Musst mich nicht belehren, Wiggerl. Gut 60 Leut hat er vom Leben in den Tod gebracht, und es werden noch mehr werden.

BEAMTER: Das arme Kind!

SCHOIBERIN: Wirst ja wohl am End ned noch sowas wie Mitleid kriegen.

BEAMTER: Die Gefahr besteht, Schoiberin. Dös ist jetzt ihr viertes uneheliches Kind.

SCHOIBERIN: Wo drei satt werden, muss auch ein viertes ned verhungern, obwohl – leicht wird`s ned werden, Wiggerl, kannst es mir glauben.

3.SZENE

Auf der Straße

Wir sind wieder bei Joseph und Kathi.

JOSEPH: Mei Mutter hat manchmal für mich gekämpft wie ein Löwe.

KATHI: Wie eine Löwin, moanst.

JOSEPH: Und dann ist es wieder so, als kennt sie mich kaum.

KATHI: Und deine Gschwister?

JOSPEH: Genauso. Wenn ich dich ned hätt, Kathi, dann hätt ich gar koan auf der Welt.

Stimme aus dem Off:

KATHIS MUTTER: Kathi! Kathi!! Sofort gehst her da. Was hab ich dir g'sagt?!

KATHI: *(Ruft)* Komm ja gleich!

KATHIS MUTTER: Nicht gleich, sofort!

KATHI: Bis Morgen, Joseph!

Kathi geht los, kehrt aber noch mal um.

KATHIS MUTTER: Hörst ned?!

KATHI: Hätt ich fast vergessen, ich hab ja ein Geschenk für dich.

Sie kramt in ihrer Tasche und bringt ein Kaleidoskop hervor.

JOSEPH: Was ist denn das?

KATHI: Ein Kaleidoskopf ...

JOSEPH: Ein Kaleidoskop moanst? Wenn du wüsstest, wie lang ich mir das scho wünsch.

KATHI: Wenn ma Glück hat, kann man da drin sei Zukunft sehen.

KATHIS MUTTER: Kathi!!!!

KATHI: Komm ja scho.

Sie reicht Joseph das Geschenk.

KATHI: Wo du doch heut Geburtstag hast.

Sie hüpfert rasch davon. Joseph dreht das Geschenk in seinen Händen.

JOSEPH: Sie ist die einzige die dran denkt hat.

Dann hebt er das Kaleidoskop ans Auge. Auf der Rückwand (oder einer Leinwand) erscheinen bunte bewegliche Bilder, wie sie entstehen, wenn man das Kaleidoskop langsam vor dem Auge dreht.

JOSEPH: Wenn ma damit wirklich in die Zukunft schauen könnt ... -
 also ob ich das überhaupt will? Nachha kommt da was ganz
 Schlimmes dabei raus. Könnt aber auch sein: Was ganz
 Schönes.

Aus dem farbigen Vexierbild taucht die Grubers Studierstube auf.

4.SZENE

MOHR: Da gibt's aber Leut, die auch ganz anders denken. *(Zitiert mit erhobener Stimme den Pfarrherrn Nöstler imitierend)* ,Der Hilfspriesters Joseph Mohr geht burschenmäßig mit der langen Tabakspfeife *(die zündet er sich gerade an)* und dem Beutel an der Seite über die Gasse. Und gleich den Schifferbuben befährt er bei Hochwasser im Nachen den Fluss. Das schickt sich nicht für einen Geistlichen.' *(Er greift jetzt zu seiner Gitarre und spielt ein paar Akkorde an, während er weiterspricht.)* Und noch viel weniger schickt es sich, dass dieser junge Hilfspriester statt erbauliche Lieder zu singen und zu spielen, eine Vorliebe für musikalische Unterhaltung zeigt.

GRUBER: Wer sagt das?

MOHR: Er hat `s ned g'sagt, er hat `s gleich ganz hoch offiziell schriftlich g'macht. Der hochwürdige Pfarrherr Nöstler hat des in einem Brief ans erzbischöfliche Konsistorium g'schrieben.

GRUBER: Neidisch wird er halt sein, der Pfarrherr Nöstler.

MOHR: Auf was denn, um Gotteswillen?

GRUBER: Darauf, dass die Leut dich mögen. Mehr mögen, viel mehr sogar als ihn.

MOHR: Ich glaub, dass der hochwürdige Pfarrherr Nöstler eher gefürchtet als geliebt werden will. Weißt, was er noch g'schrieben hat? Dem Hilfspriester Mohr, also mir, fehle es an Fleiß in seelsorgerlichen Geschäften.

GRUBER: Unsinn!

MOHR: ... an Ernsthaftigkeit im Berufsstudium ...

GRUBER: Blödsinn!

MOHR: ... und dem notwendigen Subordinationsgeist.

GRUBER: Da hat er Recht, a bissel unterwürfiger könntest scho sein.

MOHR: Und immer wieder hat er mir vorg'worfen, nicht ernsthaft genug zu sein für einen Seelenhirten. Mit meiner

Fröhlichkeit tät ich die Menschen davon abhalten, ihr sündhaftes Leben zu erkennen.

GRUBER: Der hat keine Ahnung davon, wieviel heiterer Weltsinn in der Gottesfurcht leben kann, ohne den Himmel zu kränken. Ich glaub, der hochwürdige Pfarrer hat kein Talent zum Glücklichsein.

GRUBER: *(Singt)* Glücklich sein ist nicht verboten
Auch nicht von unserm Herrn da oben
Ihm gefällt's, das ist gewiss
Wenn der Mensch nicht traurig ist.

BEIDE: *(Singen)* Fröhlich sein ist nicht verboten
Auch nicht von unserm Herrn da oben
Ihm gefällt's, das ist gewiss
Wenn der Mensch nicht traurig ist.

GRUBER: Es müsst uns was einfallen, was diesem hochmütigen Herrn Pfarrer und allen anderen, die so was sagen, ein für alle Mal das Maul stopft.

MOHR: Was soll denn das sein?

GRUBER: Keine Ahnung. Etwas, über das alle Welt spricht. Etwas, was dich berühmt macht. Vielleicht schreibst a Sinfonie oder an Militärmarsch.

MOHR: *(Wischt mit der flachen Hand vor der Stirn hin und her)* Aber sonst bist g'sund?

GRUBER: Ja. Und ich kann auch alles essen.

MOHR: Ich und a Sonfonie schreiben! Oder gar an Militärmarsch! - Du bist der Komponist, Franz Xaver.

GRUBER: Genau wie du.

MOHR: Naa, naa, das ist scho ein Unterschied – ein ganz gewaltiger sogar.

GRUBER: Mach dich ne kleiner als du bist, Joseph.

MOHR: Das sagst ausgerechnet du! Xaver, Ma kann `s mit seiner Bescheidenheit auch übertreiben.

5.SZENE

Auf der Straße

Das Kaleidoskopbild erscheint wieder in den schönsten Farben. Joseph legt es aus der Hand. Das Bild verschwindet.

JOSEPH: Joseph Mohr, Hilfspriester – was es oam ned alles träumen kann. Und dann noch so ein Freund ...

Er bückt sich, hebt etwas auf. Es ist wieder die Maus.

JOSEPH: Da bist ja wieder! Bist au mei Freund, solange ich dich fütter, gell.

Kathi kommt.

KATHI: Was hast denn da?

JOSEPH: Mir könnten ihr einen Namen geben.

KATHI: Iij; das ist ja wieder a Maus.

JOSEPH: Die gleiche wie gestern. Veronika fänd ich schön.

KATHI: Tu sie weg!

Joseph setzt das Tier auf die Erde.

JOSEPH: Lauf weg Veronika und komm bald amal wieder.

Als er sich aufrichtet, hat er das Kaleidoskop in der Hand.

JOSEPH: Des ist das schönste G´schenk, des ich in meim ganzen Leben `kriegt hab.

KATHI: Und, hast was g´sehn, wie du neiguckt hast.

JOSEPH: I woaß ned genau, hab ich `s gsehn oder mir nur einbildet.

KATHI: Und was?

JOSEPH: I war scho groß, a richtiger Mann. Gitarre hab ich g´spielt und kanns doch gar ned.

KATHI: Musst es halt lernen.

JOSEPH: I hab doch gar koa Instrument.

KATHI: Ja, dös ist blöd. Ehrlich: Echt blöd ist des, wenn ma arm ist.

JOSEPH: Arm wie eine Kirchenmaus, gell!

KATHI: Warum hoäßt des eigentlich so?

JOSEPH: Weil du in der Kirch als Maus nix zu fressen findest.

KATHI: Was hast denn noch g´sehen in dem Kaleidoskop.

JOSEPH: An Freund hab i g´habt, mit dem hab ich Musik g´macht. A ganz a guater Freund war des.

KATHI: Gib amal her.

Joseph reicht ihr das Kaleidoskop, sie setzt es ans Auge, dreht. Wieder erscheinen die bunten Bilder, aus denen die Studierstube Grubers hervorgeht.

6.SZENE

HAUS GRUBER/ STUDIERSTUBE

Joseph Mohr, Franz Xaver Gruber

MOHR: So an Freund, wie dich, musst fei suachen! Grad wenn ma kaa Familie hat ...

GRUBER: Was ist denn mit deiner Mutter?

MOHR: Viel hat sie sich nicht um mich gekümmert. Fleißig ist sie und lebenslustig. Aber als Mutter nicht besonders begabt.

GRUBER: Und trotzdem ist was aus dir worden.

MOHR: Und du könntest heut Leinenweberfabrikant sein, statt Schulmeister, Organist und Mesner.

GRUBER: *(Winkt ab)* Leinenweber ja, Fabrikant nein. Als Handwerker hätt ich mit meinem Einkommen sicher auskommen können.

MOHR: He, das gäb ein Liedl her! ,Kannst mit dem Einkommen auskommen ...‘

GRUBER: *(Rhythmisch)* Kannst mit dem Einkommen auskommen ...

MOHR: *(Wiederholt)* Kannst mit dem Einkommen auskommen ... äh ... *(Sucht und fährt dann fort)* Das ist – für sich genommen -

GRUBER: Kein schlechter Stand ...
Er weiß nicht weiter. Wiederholt.

GRUBER: Kein schlechter Stand ...

MOHR: Ist ja bekannt!

GRUBER: *(Wiederholt singend nach einer einfachen Melodie)*

Kannst mit dem Einkommen auskommen,

Das ist – für sich genommen -

Kein schlechter Stand.

Ist ja bekannt.

(Jetzt sucht er nach der Fortsetzung:)

Aber wenn d´ über die Arbeit lachst

Lieber Verse und Lieder machst,

Wieder weiß er nicht weiter, und Mohr springt ein.

MOHR: Bleibst du arm,
Wird dei´ Stub ned warm.

Mohr hat nun die Gitarre genommen und sie singen das kleine Lied, in das sie etwas stolpernd hineinfinden, gemeinsam.

MOHR/GRUBER: Kannst mit dem Einkommen auskommen,

Das ist – für sich genommen -

Kein schlechter Stand.

Ist ja bekannt.

(Jetzt sucht er nach der Fortsetzung:)

Aber wenn d´ über die Arbeit lachst

Lieber Verse und Lieder machst,

Bleibst du arm,

Wird dei´ Stub ned warm.

Danach nehmen sie ihre Krüge und prosten sich zu.

MOHR: Also dass dich dein Vater damals ausiglassen hat ...!

GRUBER: Leicht war `s ned, mein Lieber. Kannst es mir glauben. Leicht war `s überhaupts ned!

7.SZENE

Auf der Straße

Joseph und Kathi wie zuvor. Kathi hat das Kaleidoskop noch am Auge.

KATHI: *(Singt leise das Lied mit)* Bleibst du arm,
 Wird dei´ Stub ned warm.

JOSEPH: Gib her!

Er nimmt ihr das Kaleidoskop aus der Hand. Das bunte Bild erlischt.

KATHI: Lass mir `s doch. Ich muss doch wissen, wie es weitergeht.

JOSEPH: Was weitergeht?

KATHI: Die Gschicht, die ich grad g´sehen hab.

Sie nimmt ihm das Kaleidoskop wieder weg und hebt es ans Auge. Der gleiche Übergang wie zuvor: Über das bunte Bild ins Elternhaus Gruber.

8.SZENE

ELTERNHAUS GRUBER

Vater Gruber, Mutter Gruber, Franz Xaver als Bub. Die Eltern Gruber können von der Darstellerin der Schoiberin und von einem der Männer gespielt werden.

MUTTER: Der Herr Lehrer Peterlechner sagt, unser Franz Xaver sei so begabt. Er könnt was Bessers werden.

VATER: *(Leicht empört)* Was Besser`s als ein Leinenweber, wie i?

MUTTER: Vielleicht Lehrer oder ein berühmter Musiker ... - In Burghausen wird ganz günstig ein Spinett angeboten.

VATER: Was soll ich mit so einem Ding?

MUTTER: Der Franz Xaver könnt`s Spielen lernen. - Sieben Gulden soll`s kosten, das Instrument, aber man kann den Verkäufer bestimmt auf fünf Gulden runterhandeln.

VATER: Der Bub g`hört hinter den Webstuhl und nicht ans Spinett, und damit basta.

KIND: Du solltest mich mal hören, wenn ich Orgel spiel, Papa.

VATER: Orgel? Du? Wo?

KIND: Drüben in Hochburg. Der Herr Peterlechner hat`s mir beigebracht.

VATER: Was?

KIND: Das Orgelspiel!

VATER: Der soll dir Rechnen und Schreiben beibringen! Das mit dem Orgelspiel hast du dir ausdenkt!

MUTTER: Nein, es stimmt. Er spielt schon wie ein großer Organist.

VATER: Der da? Unser Franz Xaver?

MUTTER: Der Herr Lehrer Peterlechner sagt, er sei eine ganz ungewöhnliche Begabung. Es sei eine reine Freude, ihn zu unterrichten.

VATER: Aha! Und alles hinter meinem Rücken! *(Zornig, drohend)* Der soll mir bloß nicht unter die Augen kommen!

Klingeln an der Wohnungstür. Die Mutter geht rasch hinaus.

KIND: Aber er meint `s doch gut mit mir, der Herr Peterlechner.

VATER: Ich meins auch gut mit dir, und ich bin dein Vater!

KIND: Ja, Papa!

Die Mutter kommt zurück. Sie ist aufgeregt.

MUTTER: Der Herr Lehrer Peterlechner ist krank worden. Der Bub soll schnell kommen und die Orgel beim Hochamt spielen.

VATER: Hirngespinnste! Der Bub ist grad amal zwölf Jahr alt!

MUTTER: *(Eindringlich)* Der Franzl muss das machen. Der hochwürdige Pfarrherr lässt persönlich darum bitten. Er *muss* die Orgel spielen!

VATER: Aber das kann er doch gar nicht.

KIND: Kann ich wohl.

VATER: Du bist still!

KIND: Aber wenn `s doch stimmt.

VATER: Hast ned g`hört, still sollst sein.

MUTTER: Ja woll`n mir denn jetzt das Hochamt retten oder ned?

VATER: Mir? Das Hochamt retten? Was redst denn da?

KIND: Glaub `s doch Papa, ich kann dös wirklich!

VATER: Ach geh! Hört auf jetzt mit dem Theater, Bua!

MUTTER: Komm halt mit, dann wirst es scho sehen.

VATER: Meinst ich mach mich zum Gschpött vor alle Leut?

MUTTER: Komm, Franz Xaver, wir gehen. Ned dass mir womöglich noch zu spät kommen.

Sie nimmt den Buben an der Hand und gehen zur Tür und hinaus

VATER: Ihr bleibt da, zefix no amal!

Der Vater zögert, überlegt, entschließt sich dann, holt seinen Hut von einem Haken und folgt den beiden.

VATER: Wartet. Ihr sollt warten, sag i. Na, die können was erleben!

Das Kaleidoskopbild erscheint.

9.SZENE

Auf der Straße

Joseph und Kathi, Situation wie zuvor. Orgelspiel im Hintergrund verklingt.

JOSEPH: Jetzt gib ´s endlich wieder her, hast es mir doch g´schenkt.

KATHI: Wart. Bloß noch an Moment.

JOSEPH: Dann erzähl wenigstens, was du siehst.

KATHI: Jetzt san `s in dr Kirch, alle mitanand.

JOSEPH: Wer ist in dr Kirch und wo?

KATHI: Ah, dös Hochamt ist scho vorbei.

JOSEPH: Gib her!

KATHI: Jetzt wart halt!

10.SZENE

In der Kirche

Übergang über Kaleidoskop. Die Eltern stehen vor ihrem Sohn Franz Xaver Gruber.

VATER: Und dös warst wirklich du, der da droben die Orgel g'spielt hat?

KIND: Ja, Papa!

MUTTER: Und alle Lieder begleitet.

KIND: Dös sowieso, Mama.

MUTTER: Und so, dass die Gemeinde sogar mitgekommen ist. Sonst ist die Orgel doch immer voraus.

KIND: Da muss ma natürlich drauf Acht geben, Mama.

VATER: Ich fahr dann morgen mal rüber nach Burghausen. Wegen dem Spinett. Wenn der `s für fünf Gulden hergibt ...

MUTTER: Er darf also auf Musik und Lehrer studieren, der Franzl?

VATER: Schau ma mal. An Nachfolger muss ich haben. Aber es könnt ja noch einer nachkommen, oder? Was moanst?

MUTTER: Scho möglich.

11.SZENE

Auf der Straße

Joseph und Kathi. Kathi setzt das Kaleidoskop ab.

KATHI: Der hat aber richtig Glück g´habt mit seine Eltern.

Sie gibt es Joseph das Kaleidoskop zurück.

JOSEPH: Du moanst: I?

KATHI: Naa, des war a anderer.

Sie hebt das Kaleidoskop hoch.

JOSEPH: Und bist sicher, dass ned i des war?

KATHI: Ja, der hat ganz anders ausg´sehen. Und Orgel hat er g´spielt, obwohl er erst zwölf Jahr alt gwesen ist.

JOSEPH: Zwei Jahr älter als i. Wie hat er denn g´heißen?

KATHI: Franz Xaver.

JOSEPH: Ehrlich, wie der Mann, den ich gsehen hab. Aber Orgel spielen werd ich auch noch lernen. Seitdem ich beim Lehrer Hiernle bin, mach ich ganz viel Musik. Vielleicht werd ich amal Komponist.

KATHI: Hauptsach, du wirst ka Priester.

JOSEPH: Aber der Herr Hiernle ist so komisch in letzter Zeit ...

KATHI: Wie komisch?

JOSEPH: Eigentlich ned komisch. Eher traurig. Er fährt mir immer wieder so übere Kopf und seufzt, und wenn ich ihn frag, was ist, sagt er nur. ‚Lass gut sein Bub!‘

KATHI: Wohnst jetzt eigentlich bei eam?

JOSEPH: Meistens. Er sagt, i kann immer zu ihm kommen. Er hat ja meiner Mutter versprochen, dass er für mich sorgt, und mir auch was beibringt ...

KATHI: Was denn zum Beispiel?

JOSEPH: Lesen, Schreiben, Rechnen, Gitarre spielen, Noten schreiben.

KATHI: Was denn? Kann ma Noten auch schreiben?

JOSEPH: Ja freilich. Da schau!

Er kramt ein Blatt oder Büchlein mit Noten hervor.

KATHI: Die Krikelkrakel da san Noten?

JOSEPH: Ja. Das zum Beispiel – man muss bloß das singen, was hier steht.

*Er singt jetzt ein altes Salzburger Heimatlied und deutet dazu auf die Noten.
Kathi singt kurz mit, dann unterbricht sie wieder.*

KATHI: Und des steht da in dera Geheimschrift?

JOSEPH: Ja genau. Und jetzt werd ich anfangen, alles was mir so einfällt, auch so aufzuschreiben. Da muss i aber no a bissel was lernen. Hoffentlich behält mich der Herr Hiernle noch a Weile.

12.SZENE

Wohnung Hiernle

Joseph, Hiernle, französischer Soldat. Diese Szene könnte ganz von Marionetten gespielt werden.

Joseph spielt ein paar Akkorde auf seiner Gitarre.

HIERNLE: Schön. Und jetzt der Übergang von C auf G Dur ... Über G7

Joseph spielt den Übergang.

HIERNLE: Schön! Sehr schön! Ich muss dich wieder einmal loben, Joseph.

JOSEPH: Danke, Herr Hiernle.

HIERNLE: Aber mir ist es dabei ganz weh ums Herz, lieber Bua.

JOSEPH: Warum denn, wenn `S mich doch loben wollen?

HIERNLE: Ja, wie soll ich dir das erklären? Du weißt, dass ich dich gern bei mir hab.

JOSEPH: Und ich bin auch ganz arg dankbar ...

HIERNLE: Darum geht `s nicht, Sepperl. Die Zeiten sind schwer. Es ist kaum noch etwas da. Ich weiß ned, wie ich mich durchbringen soll, und da ist es halt schwer, wenn man noch einen Kostgänger hat ...

JOSEPH: Sie meinen mich?

HIERNLE: Ich hab dich doch gern. Du hast so viel Licht in mein Leben gebracht ...

Die Tür fliegt auf. Ein französischer Soldat kommt herein.

SOLDAT: Allors, Monsieur: Geld, Schmuck, Wertsachen!

HIERNLE: Ich hab nichts.

SOLDAT: Merde! Das ist eine verdammte Lüge. Ich werde schon finden!

Der Soldat fängt rüde an, den Raum zu durchsuchen.

JOSEPH: Aber wenn er doch nichts mehr hat. Andere Soldaten haben schon alles gestohl ... - geholt.

SOLDAT: Du Maul halten!

JOSEPH: Monsieur! (*Durchmischt mit französischen Brocken*) Ich sage die Wahrheit. Der Herr Hiernle ist arm, er ist povre, povre wie eine Kirchenmaus.

Der Soldat fährt zu ihm herum.

SOLDAT: Kirchenmaus? Was Kirchenmaus?

JOSEPH: Wir haben kaum etwas zu essen.

SOLDAT: Dann gib die da her! (*Gemeint ist die Gitarre*)

JOSEPH: Das geht nicht. Non! C'est impossible!

SOLDAT: Her damit!!

HIERNLE: Bitte, lassen Sie ihm das Instrument. Es ist so wichtig für ihn.

Hiernle stellt sich schützend zwischen Joseph und den Soldaten.

SOLDAT: Wichtisch? Wichtisch? Dummes Zeug.

Er versucht Hiernle zur Seite zu schieben, oder bedroht ihn gar mit einer Waffe.

Da beginnt Joseph zu spielen und dann leise zu singen.

JOSEPH: Sur le pont d'Avignon ...

Der Soldat lässt von Hiernle ab und wendet sich mit großen Augen dem singenden Jungen zu. Joseph bricht ab.

SOLDAT: Los weiter. Chanté!

Joseph nimmt das Lied wieder auf. Sur le pont d'Avignon ...

SOLDAT: Ist mein Lieblingslied. Von uns zuhause. Chez moi!

Plötzlich weiß Joseph im Text nicht weiter, und der Soldat übernimmt. Schließlich singen sie zweistimmig das Lied zuende.

SOLDAT: Très joli! Gut! Ich will nicht so sein. (*Er nestelt einen Beutel vom Gürtel, holt eine Münze hervor und drückt sie Joseph in die Hand.*) Da, du arm Kirchenmaus!

JOSEPH: Danke! Danke! Merci, Monsieur. Très Merci!

Der Soldat geht zur Tür und salutiert.

SOLDAT: Pas de qua!

Er verlässt den Raum.

JOSEPH: Was hat er g'sagt?

HIERNLE: „Passt scho“ oder so was in der Art! - Zum Glück hat er das nicht gefunden!

Hiernle holt aus einem Versteck ein Ränznel.

JOSEPH: Was ist das denn?

HIERNLE: Joseph, komm her! Setz dich zu mir. Ich muss dir etwas erklären.

Sie setzen sich jetzt auf zwei Stühlen gegenüber.

HIERNLE: Das ist jetzt schon die dritte französische Besatzung in kurzer Zeit, und jedes Mal haben sie uns ausgeplündert bis auf s letzte Hemd. Dazu hatten wir ein schlechtes Erntejahr, und unser Geld ist nichts mehr wert.

Joseph streckt Hiernle die soeben erhaltene Münze auf der flachen Hand hin.

JOSEPH: Da! Das ist ein französischer Louis d`or.

HIERNLE: 20 Karat Gold! Steck ihn ein, Du wirst ihn brauchen.

JOSEPH: *(Begrift plötzlich)* Sie schicken mich fort?

HIERNLE: Aber doch bloß, weil ich dein Bestes will, Joseph. Da, das ist ein Schreiben und ein Zeugnis für dich. Eine Empfehlung für die Lateinschule und das Seminar. Wenn du Glück hast, werden sie dich nehmen. In dem Ränznel ist eine Flasche Wasser gegen den Durst, zwei Brote mit der letzten Butter, die ich im Haus g`habt hab, zwei Äpfel und eine Birne gegen den Hunger. Du bist ein Bub, den man mögen muss, Joseph. Und deshalb wirst auch weiterkommen in deinem Leben.

Sie stehen auf, Joseph wirft sich in die Arme seines Lehrers.

JOSEPH: Kann ich nicht doch bei Ihnen bleiben?

HIERNLE: Das Liebste wär `s mir. Aber es geht nun mal nicht. Du bist doch ein kluger Bub. Du musst es verstehn.

13.SZENE

Auf der Straße

Kathi sitzt auf dem Felsstein und wartet auf ihren Freund, der nun ankommt. Er hat das Ränzle auf dem Rücken und seine Gitarre dabei.

KATHI: Da bist ja endlich!

JOSEPH: Hast auf mich g'wartet?

KATHI: Ja, was denkst, auf wen denn sonst? Hast des Kaleidoskop dabei?

JOSEPH: Ja freilich. Immer.

KATHI: Woll ma reinschaun?

JOSEPH: Ich weiß ned. Wenn `s mir zeigen dat, was nächste Woch ist oder nächsten Monat oder in nächsten Frühjahr. Aber was ma da sieht, ist alles so weit weg.

KATHI: Trotzdem.

JOSEPH: Dass ma dem Ding nix befehlen kann!

KATHI: Hast es denn scho probiert?

JOSEPH: Ja freilich, hundert Mal.

KATHI: Mir ist des egal. Gib scho her!

JOSEPH: Hättst es ja glei b'halten können.

KATHI: Sag amal, hast schlechte Laune?

JOSEPH: Unglücklich bin ich.

KATHI: Dann must scho glei zwoa Mal neischaun, weil es dir zeigt, wann du Glück hast.

JOSEPH: Von mir aus.

Er reicht Kathi das Kaleidoskop. Übergang über das bunte Kaleidoskopbild.

14. SZENE

HAUS GRUBER/ STUDIERSTUBE

Joseph Mohr und Franz Xaver Gruber.

MOHR: Schlimme Zeiten san des gwesen. D´Leut ham g´hungert und die Franzosen haben g´haust wie die Vandalen. Und mich hat das Schicksal hinaus geworfen in die Welt.

GRUBER: Aber jetzt, wo d´ hier in Wagrein g´landet bist, kannst doch z´frieden sein. Und was hast du ned alles erreicht. Der Schulneubau ...

MOHR: Ja, das schon.

GRUBER: Du hast den Kirchenchor gegründet, dafür g´sorgt, dass es hier eine Feuerwehr gibt ...

MOHR: Dös war doch eh fällig. Und überhaupt: Jeder Priester muss dös machen. Es ist unsere heilige Pflicht.

GRUBER: *(Lacht auf)* Wär ja ned schlecht, wenn `s a jeder machen daat.

MOHR: Ich jedenfalls ...

GRUBER: *(Unterbricht ungehalten)* Ja, ja, du machst dös alles, und dabei machst du dich kaputt, wirst immer schwächer und immer öfter krank.

MOHR: Ah geh!

GRUBER: I kann dös ned länger mit ansehen.

MOHR: Dann guck halt weg.

GRUBER: Und jetzt willst tatsächlich auch noch ein Armen- und Altenheim einrichten?

MOHR: Weil `s nötig ist, Xaver. Man kann das doch ned mit ansehen, wie manche verkümmern, wenn sie alt und krank werden und dann auch noch allein sind.

GRUBER: Du übernimmst dich, Joseph!

MOHR: Es geht scho ... d´Leut helfen ja mit.

GRUBER: Hat amal eine g´sagt: Leut wie du, dös san die Dumme, mit denen man die Welt umtreibt.

MOHR: *(Lacht)* Ned schlecht, der Spruch.

GRUBER; Irgendwann werden `s dir noch amal ein Denkmal setzen.
Und was hast dann davon?

MOHR: Das werd ich zum Glück ja dann ned miterleben müssen.

15. SZENE

Auf der Straße

Kathi und Joseph. Joseph ist schlechter Laune.

Kathi setzt das Kaleidoskop ab.

KATHI: Du Joseph, du kriegst amal a Denkmal.

JOSEPH: Was redst denn da?

KATHI: *(Hebt das Kaleidoskop hoch)* Da, ich hab `s ganz deutlich g´sehen.

JOSEPH: Und wenn schon.

KATHI: Sag amal, was ist denn mit dir los?

JOSEPH: Es ist bloß, weil i ..., weil i ...

KATHI: Weil du was?

JOSEPH: Weil i fort muass!

KATHIS MUTTER: *(Off)* Kathi! Treibst di scho wieder mit dem Bastard rum?

KATHI: Naa, i bin beim Joseph.

KATHIS MUTTER: *(Off)* Du woast, dass i dir das verboten hab!

KATHI: Und du woast ned, was der amal für a berühmter Mann wird, der Joseph.

KATHIS MUTTER: *(Off)* Werd jetzt bloß ne au no frech. Her gehst und zwar auf dr Stell!!

KATHI: Der kriegt sogar amal a eigens Denkmal!

KATHIS MUTTER: Red net so an Schwachsinn. Hoamkomma sollst und zwar sofort!

Die Schoiberin tritt auf.

SCHOIBERIN: Wer schreit denn da so?

KATHIS MUTTER: *(Off)* Die hat grad no g´fehlt. Dös Lumpamensch!

JOSEPH: So reden `s aber ned über mei Mutter, ja?

KATHIS: Wenn ihr keine Kinder wärt, dat i no ganz anders über sie reden.

JOSEPH: *(Ernst, mit Autorität)* Ich möchte `s Ihnen net raten, Frau Hurler. Weil ich daats ned vergessen, und bestimmt kommt die Zeit, wo ich Sie dafür zur Rechenschaft ziehen kann.

KATHI: Ja. Der Joseph und ich – wir wissen das scho. Der kann des später amal! Weil er dann nämlich a ganz a berühmter Mann ist.

KATHIS MUTTER: *(Off, gehässig)* Ja, und i wird Papst! Du kommst jetzt und zwar auf dr Stell!

JOSEPH: Sie müssen sich nimmer grämen, Frau Hurler. Ich geh sowieso fort. Aber verabschieden werd ich mich ja wohl noch dürfen.

SCHOIBERIN: Du gehst ...

KATHI: ...fort?

JOSEPH: Ja, auf die Lateinschul. Der Herr Lehrer Hiernle hat mir ein Zeugnis und eine Empfehlung g'schrieben.

Das Folgende geht in ein Lied über. Joseph fängt schon bald mit einer Gitarrenbegleitung an.

SCHOIBERIN: Auf d'Lateinschul? Aber wie soll des denn gehn?

JOSEPH: Des wird mr dann scho sehn.

KATHI: Fortgehn von hier?

SCHOIBERIN: Fortgehn von mir.

JOSEPH: Ach Mama, das ist doch längst schon passiert.

KATHI: Aber was wird denn dann aus mir?

SCHOIBERIN: Und was wird aus mir?

JOSEPH: Wer weiß, was geschieht?
Ein jeder ist seines Glückes Schmied.

SCHOIBERIN: Das sagt man so bei manchen Sachen
Und am End kannst doch nix machen.

JOSEPH: Es hilft dir kein Glück und kein Verstand.
Am End bist du in Gottes Hand
Es kommt, wie `s kommt,

Es geht wie `s geht.
Manches mag dir wohl gelingen,
Doch dein Schicksal kannst nicht zwingen.

ALLE DREI: Es kommt, wie `s kommt,
Es geht wie `s geht.
Manches mag dir wohl gelingen,
Doch dein Schicksal kannst nicht zwingen.
Dir hilft kein Glück und kein Verstand
Am End bist doch in Gottes Hand.

SCHOIBERIN: Ach mei Bub!

Joseph reicht seiner Mutter das Geldstück, das er von dem Franzosen bekommen hat.

JOSEPH: Da, Mama, das ist für dich.

SCHOIBERIN: An französisches Goldstück!! Pures Gold!! Weißt denn,
was das wert ist?

JOSEPH: Jedenfalls weniger als wenn ich `s auf die Lateinschul schaff.
(Er wendet sich an Kathi und reicht ihr das Kaleidoskop) Und
dir schenk ich des da z´rück. Vielleicht kannst ja drin sehen,
wie `s mir geht.

KATHI: Aber du kommst doch wieder!

JOSEPH: Ist ja ned so weit.

KATHI: Aber so anders. I moan anders als es hier herum so ist.

JOSEPH: Da magst Recht ham.
(Er singt) Wer weiß, was geschieht?
Ein jeder ist seines Glückes Schmied.

SCHOIBERIN: Das sagt man so bei manchen Sachen
Bis d´merkst, du kannst ja doch nix machen.

JOSEPH: Es hilft dir kein Glück und kein Verstand
Am End bist du in Gottes Hand
Es kommt, wie `s kommt,
Es geht wie `s geht.
Manches mag dir wohl gelingen,
Doch dein Schicksal kannst nicht zwingen.

ALLE DREI: Es kommt, wie `s kommt,
Es geht wie `s geht.
Manches mag dir wohl gelingen,
Doch dein Schicksal kannst nicht zwingen.
Dir hilft kein Glück und kein Verstand
Am End bist doch in Gottes Hand.

JOSEPH: Ah, da schau, die Veronika will auch auf Wiedersehen sagen.

SCHOIBERIN: A Maus, bist jetzt vollends narrisch wor`n?

Joseph hebt die Maus auf und setzte sie auf den Kragen seines Wamses.

JOSEPH: Dich nehm ich mit. Zu zwoan ist man ned alloa!

SCHOIBERIN: Lass von dir hören, Bub.

JOSEPH: Ja, mach ich! Bestimmt!

ALLE DREI: Es kommt, wie `s kommt,
Es geht wie `s geht.
Manches mag dir wohl gelingen,
Doch dein Schicksal kannst nicht zwingen.
Dir hilft kein Glück und kein Verstand
Am End bist doch in Gottes Hand.

16. SZENE

Bischofspalais

Joseph Mohr, Konsistorialrat (Mitarbeiter des Bischofs).

RAT: Ihr Wunsch, den Bischof persönlich sprechen zu wollen, war denn ja wohl ein ziemlich dreistes Ansinnen.

MOHR: Ich hab halt denkt, wenn es um meine Priesterweihe geht ...

RAT: Nun, Er weiß ...

MOHR: Ich habe alle Prüfungen mit Auszeichnung bestanden.

RAT: Er weiß doch aber um seine besondere Situation?

MOHR: Ihr meint, dass ich unehelich geboren bin?

RAT: Ein Makel, den nur der Papst beheben kann.

MOHR: Nun, den Makel trage ich mit mir seit meiner Geburt, Herr Konsistorialrat.

RAT: Ja, und?

MOHR: Ich bin getauft, habe die Lateinschule, das Seminar und das Studium der Theologie geschafft – Die ganze Zeit war ich der Meinung, Gott und sein Stellvertreter auf Erden, hätten mir den sogenannten Makel nicht nachgetragen.

RAT: Also so kann er mit mir nicht disputieren. Wir haben Regeln und Gesetze, und wenn wir uns an die nicht halten, sind wir am Ende verloren.

MOHR: Oder besonders herausgefordert.

RAT: Wozu? Was meint er?

MOHR: Zu neuem Denken!

RAT: Es ist nicht unsere Sache, neu zu denken. Unsere Aufgabe ist es, der Bibel und unserem Glauben treu zu bleiben und allen Neuerungen zu widerstehen.

MOHR: Es geht ja nur um die Frage: Wird der Bischof das Gesuch an den Papst richten, mich zur Priesterweihe zuzulassen?

RAT: Ich kann seiner Eminenz nicht vorgreifen.

MOHR: Aber Sie werden ihm doch mein Gesuch vorlegen?

RAT: Oh ja, mitsamt meiner Einschätzung des Falles.

MOHR: Des Falles?

RAT: Nun, Ihre besondere Situation bedarf doch einer Einschätzung, also *meiner* Einschätzung.

MOHR: Ich habe verstanden.

RAT: Ich auch! Es ist sein Wunsch, Priester zu werden, aber das bedeutet in seinem Falle ja, überhaupt etwas zu werden.

MOHR: Nein! *Das* zu werden, was meine innerste Berufung ist.
Guten Tag, Herr Konsistorialrat!

RAT: Gott sei mit dir, mein Sohn!

17. SZENE

Wohnstube Schoiberin

Die Schoiberin fuhrwerkelt mit einem Besen im Haus herum, dass es einem Angst und Bang werden kann und ist dabei im Selbstgespräch.

SCHOIBERIN: Hat die Zensi gsagt, er will die Tage wieder amal reinschaun. Der soll bloß kommen. Mal reinschauen! Eine reinhauen werd ich dem! Die Zensi sagt, damals hätt er seine Uniform einfach ausgezogen. So genau hätt das keiner g´nommen, bei der verkommenen Armee. Er soll dann in der Landwirtschaft gschafft ... *(Sie lacht gallig auf)* Das möcht ich sehn: Der Füsilier Joseph Mohr schafft Schafft!! ... in der Landwirtschaft. No ja, lang soll er `s nicht ausgehalten haben, sagt die Zensi. Und die muss es wissen. Ist ja seine Schwester. Wenn er wirklich kommt ...

Die Schoiberin macht vor einem Spiegel halt, zieht ihr Kopftuch ab, richtet ihre Haare, dreht sich, zupft ihre Kleider zurecht, will sich so schön wie möglich machen.

SCHOIBERIN: Dass der sich überhaupt traut? Das letzte Mal hab ich den doch so hochkant ... - andererseits: Wenn er sich das traut, dann ... dann traut er sich ja was. Dann hat er doch an Mut. Na na, ein Schlappschwanz ist der nie g´wesen. Eigentlich schon ein Mannsbild, dös oam hat gfallen können.

Sie stößt wütend den Besen auf den Boden.

SCHOIBERIN: Oam! Mir aber ned! Andererseits: Es laufen so viel schiache Männer rum. Und schiach ist er ned. Ganz gwieß ned. Und je älter man wird, umso kleiner wird die Auswahl. Trotzdem: Ich schmeiß ihn naus.

Die Türglocke geht. Die Schoiberin stellt den Besen in die Ecke und öffnet. Joseph Mohr der Ältere steht mit einem großen Blumenstrauß vor der Tür. Die Schoiberin tut, als ob das die größte Überraschung wäre.

SCHOIBERIN: Du bist dös. Mit allem möglichen hab ich g´rechnet. Aber ned mit dir.

JOSEPH d. Ä.: Grüß dich Annerl. Guat schaut aus.

SCHOIBERIN: Kannst glei wieder gehen!

JOSEPH: Wie du willst, aber nimm mir doch wenigstens die Blumen ab.

SCHOIBERIN: Sollen die für mich sein?

JOSEPH: Siehst sonst jemand hier herum? Und scho gar ned siehst so eine hübsche, junge Frau wie dich noch a zwoats Mal.

SCHOIBERIN: Hör auf, da fall ich scho lang nimmer drauf rein.

JOSEPH: Aber so a gscheite Frau wie du, wird doch wohl erkennen, wann `s einer ehrlich meint.

Er geht ungefragt weiter, setzt sich in einen Sessel.

JOSEPH: Mei Sessel. Den hab ich auch vermisst.

SCHOIBERIN: So? Und was no?

JOSEPH: Dich, mein Schatz.

SCHOIBERIN: Hör auf! `S gibt gnuag andere Frauen.

JOSEPH: Aber halt keine wie dich, Annerl. Jedes Mal, wenn ich an a andere g´raten bin, isses nix worden, weil ich hab denken müssen: So wie die Anna ist die nicht.

SCHOIBERIN: Schmier mir nur weiter Honig ums Maul. I bin dafür ned anfällig.

JOSEPH: Wie geht `s unserem Sohn?

SCHOIBERIN: Er ist jetzt Priester in Wagrein.

JOSEPH: *Mein* Sohn! Ist also was Rechts aus ihm worden. Ja, ja, der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.

SCHOIBERIN: Im Gegenteil: Man glaubt gar ned, wie weit so a Apfel von seinem Stamm fallen und davon rollen kann.

JOSEPH: Dabei hätt ich jetzt endlich die Mittel, dass ich ihn a bisserl unterstützen könnt.

Auf einmal ist die Schoiberin ganz aufmerksam.

SCHOIBERIN: Du hast Mittel?

JOSEPH: A kleine Erbschaft, also so klein ist sie dann au wieder ned. Und außerdem bin ich befördert worden. Zum Oberkanonier. Dös macht beim Sold scho au a bissel was aus.

SCHOIBERIN: Aha. Was d' ned sagst.

Sie kommt jetzt zu ihm und setzt sich auf die Sessellehne.

SCHOIBERIN: Das ham die wenigsten, dass sie mehra ham, wenn sie älter wern. Bei den meisten geht's anders rum.

JOSEPH: Bei mir isses halt guat gangen. Und jetzt hab ich denkt ...

Er macht bewusst eine Kunstpause.

SCHOIBERIN: Ja, was hast denkt? Ich mein, überhaupt scho, dass du denkt hast ...

Sie bricht rasch ab, weil sie ihn nicht verschrecken will.

JOSEPH: Ich bin allein, du bist allein ...

SCHOIBERIN: Woher willst des überhaupt wissen?

JOSEPH: Ich weiß es. Ich hab mich erkundigt!

SCHOIBERIN: Also du bist allein, ich bin allein – wie geht dös weiter?

JOSEPH: Wenn wir uns richtig zusammentun. Also richtig ...

SCHOIBERIN: Du meinst ...

JOSEPH: Ja.

SCHOIBERIN: Ja, was denn jetzt? Was meinst ...?

JOSEPH: Dass wir uns zusammentun könnten, für immer moan i.

SCHOIBERIN: Du meinst ... - also so richtig ...

JOSEPH: Ja, wenn ich `s doch sag.

SCHOIBERIN: Dann machs aber auch richtig!

Joseph steht aus dem Sessel auf und kniet sich vor ihr nieder.

JOSEPH: Anna Schoiber, willst du meine Frau werden?

SCHOIBERIN: Ich überlegs mir ...

Joseph steht auf. Er schüttelt den Kopf und will gehen.

JOSEPH: Wer ned will, hat schon gehabt.

Er geht zur Tür und schickt sich an, das Haus zu verlassen.

SCHOIBERIN: Jetzt wart halt!

Er dreht sich zu ihr um.

SCHOIBERIN: Komm her!

Sie breitet die Arme aus.

JOSEPH: Naa, jetzt kommst du zu mir!

Die Schoiberin kämpft noch mit sich, gebt dann nach und eilt in seine Arme.

18. SZENE

Grubers Studierzimmer

Joseph Mohr, Gruber

Joseph Mohr zunächst alleine. Er spielt ein paar Akkorde auf seiner Gitarre. Gruber kommt herein. Er hat ein Schreiben in der einen Hand. In der anderen zwei schön eingewickelte Päckchen.

GRUBER: Kalt ist es draußen, und es riecht nach Schnee!

MOHR: Grüß dich Franz Xaver!

GRUBER: Grüß dich Joseph. Und alles Gute zum Geburtstag.

Er schüttelt ihm die Hand und überreicht das Päckchen, das Mohr in der Folge auspackt.

MOHR: Ich dank dir von Herzen Xaver. Dass du da dran denkst hast. Ich habs ganz und gar vergessen, dass ich heut scho wieder ein Jahr älter bin.

GRUBER: Dabei ist es so ein g'schicktes Datum: 11. Dezember – Elfter Zwölfter.

MOHR: Schnell is es gungen. Jetzt bin i scho 26.

Er hat nun das erste Päckchen ausgepackt. Heraus kommen zwei Notenbüchlein.

MOHR: Notenbüchlein! Gleich zwei Stück. *(Blättert sie auf)* Eins ist leer, bis auf die Notenlinien natürlich. Und das andere:

GRUBER: Da hab ich die Melodien zu allen Liedern aufg'schrieben, die wir miteinander g'macht ham.

MOHR: *(Gerührt)* Was für eine wunderbare Idee, Franz Xaver. Danke!

Er geht auf den Freund zu und umarmt ihn. Dabei fallen ein weiteres Päckchen und ein Schreiben zu Boden.

MOHR: *(Meint das Päckchen)* Was ist denn das?

Das Schreiben bleibt zunächst unbeachtet auf dem Boden liegen.

GRUBER: Mach `s halt auf! *Während Joseph das Geschenk auspackt (es ist ein Kaleidoskop:)* Ich hab denk, wo du doch damals

als Kind so begeistert g'wesen bist. So oft hast davon gred',
wie du und die Kathi ... und dann hast es ihr zurück
g'schenkt.

MOHR: Sag bloß ...! (*Dann begeistert jubelnd*) Ein Kaleidoskop. Dass
du dich da dran erinnert hast!

*Er setzt es sofort ans Auge, dreht. Übergang über
Kaleidoskopbild.*

19. SZENE

Auf der Straße

Kathi, Hiernle

Kathi sitzt auf ihrem Felsstein und dreht ihrerseits an dem Kaleidoskop vor ihrem Auge. Vielleicht schneit es ein bisschen.

KATHI: Mist! Warum geht dös denn jetzt ned?

Hiernle tritt auf.

HIERNLE: Was machst denn bei der Kälte draußen, Kind?

KATHI: Ich frier ned.

HIERNLE: In a paar Tag ist Weihnachten, das bleibt ma doch besser in dr warmen Schtub! *(Er schaut sie genauer an)* Bist du jetzt ned die Kathi Hurler?

KATHI: *(Setzt das Kaleidoskop ab)* Ja freilich.

HIERNLE: Die Freundin vom Joseph Mohr.

KATHI: G´wesen vielleicht. Ich hör und sieh nix mehr von ihm.

HIERNLE: Bei mir ist es auch schon a Weile her, dass er mir g´schrieben hat. No ja, jetzt wo er wohl endlich Priester ist.

KATHI: Was?

HIERNLE: Hilfspriester, wenn i genau sein will. Und du weißt ja, was so einer alles leisten muss.

KATHI: Selber schuld! Wär er Lehrer oder Musiker worden.

HIERNLE: Hast auf ihn g´wartet?

KATHI: *(Trotzig)* Naa, wie komm i dazu?

HIERNLE: Ich gebs zu, ich vermisse ihn.

KATHIE: San Sie der Lehrer, von dem er die Gitarre hat?

HIERNLE: Mhm:

KATHIE: Und der ihm die Notenschrift beibracht hat?

HIERNLE: Ja, das auch.

KATHI: Aber da hätt er doch Musiker werden können!

HIERNLE: Vielleicht ist er das ja außerdem. Ohne Musik kann er bestimmt ned leben.

Kathie hebt das Kaleidoskop ans Augen und ruft plötzlich.

KATHI: Da isser ja wieder!

Sie reicht Hiernle das Kaleidoskop und der schaut staunend hinein

HIERNLE: Uuuuuu!

Noch einmal das bunte schillernde Bild, aus dem die Studierstube Grubers hervorkommt.

20. SZENE

Grubers Studierzimmer

Joseph Mohr, Gruber, Schoiberin

Mohr setzt das Kaleidoskop ab.

MOHR: *(Seufzt)* Die Kathi! Und der Herr Hiernle! Dös waren Zeiten.
Lang ist es her, und manchmal ist `s als ob es gar nicht
g´wesen wär.

GRUBER: *(Wiederholt rhythmisch.)*
Dös war a Zeit.
Lang ist es her,
und manchmal ist `s
als ob`s nie gewesen wär.
Könnt auch a Lied werden.
(Er singt nach der Melodie von „Stille Nacht“)
Dös war a Zeit,
Lang, lang ist`s her ...

MOHR: Die Melodie taugt aber ned dafür.

GRUBER: *(Ein wenig beleidigt)* So, moanst?

MOHR: A bissel versonnener müsst `s klingen. Woaßt, wenn i an die
Kathi denk ...

GRUBER: Ja, was ist dann?

MOHR: *(Winkt ab)* Lass ma dös.

GRUBER: Hast es eh g´wusst, auf was du verzichten musst, wenn
d´Priester wirst.

MOHR: Ja, ja, ja – aber dös hoaßt no lang ned, dass es mir bsonders
gfällt.

Jetzt wird Mohr aufmerksam auf das Schriftstück, das hinuntergefallen ist. Er

hebt es auf und wirft einen Blick darauf.

MOHR: Vom Musikverlag?

GRUBER: *(Betreten)* Ja, aber ... - *(Dann bricht es aus ihm heraus:)* Ich weiß ja selber, dass ich kein neuer Mozart bin.

MOHR: Sag bloß, der Musikverleger lehnt dein Streichquartett ab?

GRUBER: No ja – kein Mensch erwartet so etwas von mir.

MOHR: Aber es ist doch gut!

GRUBER: Sagst du! Du bist mei Freund.

MOHR: Naa. Aber des Streichquartett ist doch wirklich gut. Das kannst du dir nicht gefallen lassen!

GRUBER: Was soll ich denn machen?

MOHR: Du musst dich wehren. Hingehen. Mit denen reden. Sie zwingen, dass sie sich `s anhören, wenn `s scho keine Noten lesen können!

GRUBER: Es langt, wenn du solche Sätz von dr Kanzel runter rufst. Mi lass damit in Ruhe.

MOHR: Ich geh da hin! Ich red mit denen!

GRUBER: Untersteh dich! Dös ist mei Sach. Misch dich da ned ein, ja?! Immer meinst, du musst dich um alles kümmern.

Draußen geht die Hausglocke. Gruber eilt hinaus.

GRUBER: *(Im Hinausgehen)* Besser i hätt gar nie drüber gredt!

Mohr nimmt den Brief und liest ihn.

MOHR: „Sehen wir leider keine Möglichkeit ...“ Was für ein Ignorant. Ohne jeden Musikverstand. Ma sollt wirklich ... Aber wenn er ned will ...

Franz Xaver Gruber kommt mit Josephs Mutter herein.

SCHOIBERIN: Grüeß di, Joseph!

MOHR: Mama! Ja jetzt kann i gar nimmer. Wo kommst du denn her?

SCHOIBERIN: Wenigstens kennst mi no! *(Sie schüttelt sich)* Ist dös a Kälte da draußen!

Sie umarmen sich.

GRUBER: Ich lass euch allein.

SCHOIBERIN: Kannst ruhig dableiben. Die Nachricht könnt dich auch freuen, Franz Xaver.

MOHR: Hast a Nachricht? Da bin ich g'spannt.

SCHOIBERIN: Dös darfst au sein. Wirst es eh kaum glauben.

MOHR: Was denn?

SCHOIBERIN: Gell, du hast arg drunter g'litten, das d' unehelich geboren bist.

MOHR: Mama! Da fragt heut keiner mehr danach.

SCHOIBERIN: Bist sicher?

GRUBER: No ja, denk bloß an den unseligen Brief vom Pfarrherrn Nöstler. (*Zitiert*) „Dem Hilfspriester Mohr fehlt es an Fleiß in seelsorgerlichen Geschäften und an Ernsthaftigkeit im Berufsstudium ...

MOHR: Vergeben und vergessen!

SCHOIBERIN: Siehgstes, genau dös sag i au, man muss vergeben können.

MOHR: Du?? Das wär aber neu.

SCHOIBERIN: Wirst es schon verstehen, wenn ich `s dir sag, warum ich jetzt so denk.

MOHR: Dass ich nicht in Salzburg sondern in Passau die Priesterweihe erhalten hab, das hat dich doch ewig g'wurm. Immer wieder hast g'sagt: ‚Das vergess ich denen nie ...‘

SCHOIBERIN: Das **verzeih** ich denen nie, hab ich g'sagt.

MOHR: Ja und dann noch, ‚da geh ich hin, dem Salzburger Rat les ich die Leviten.‘ Und wie du dich in deinen Zorn hast hineinreden können. Und dös ned bloß bei der Gelegenheit.

SCHOIBERIN: Noch viel mehr hat mich g'ärgert, dass man dafür extra den Papst um Genehmigung hat bitten müssen. Am liebsten wär ich damals selber nach Rom g'fahren und hätt dem Pius gsagt, was ich denk!

Mohr und Gruber lachen.

GRUBER: Ja, dös wär was g'wesen.

MOHR: I bins ja dann doch wor'n.

SCHOIBERIN: Ja scho. Aber dauert hat dös! Heilige Maria, Mutter Gottes! Ich bin damals schier verzazzelt! Aber keiner hat mi vorg'lassen. Keiner hat mich hören wollen. Das verzeih ich denen nie! Nie! Und wenn ich hundert Jahr alt werd.

MOHR: Aha, so ist des jetzt also mit dem Vergeben und Vergessen?

SCHOIBERIN: Da hab ich doch ned diese eingebildeten Kirchenoberen g'meint.

MOHR: Sondern?

SCHOIBERIN: Deinen Vater.

Einen Augenblick Stille. Alle schauen sich an, bis es aus der Schoiberin herausplatzt.

SCHOIBERIN: Ja! - Ja! Ja! Ja! Was glotzt ihr denn so? Das ist doch bloß vernünftig. Und so ein schlechter Mensch ist er gar nicht, wenn ma mal genauer hinschaut.

MOHR: Ach, und früher hast ned so genau hing'schaut?

SCHOIBERIN: Ich war halt immer a Mensch voller Unruhe. Woaßt es eh. In mir ist zu viel Feuer g'wesen, ich hab immer zu viel auf einmal machen wollen ... So getrieben wie ich immer g'wesen bin.

GRUBER: *(Feixend zu Mohr)* Jetzt weißt es, wo du das herhast, Joseph!

MOHR: *(Zu seiner Mutter)* Und du bist jetzt kommen, um mir zu sagen: Dass du dem Füsilier Mohr vergeben hast. Bei mir kann der da lang drauf warten.

GRUBER: Dabei wär`s deine Christenpflicht. Als Priester gleich zwei Mal.

MOHR: Es wär nicht das erste Mal, dass ich mich von Gott überfordert fühle, Xaver. *(Zu seiner Mutter)* Ich versteh immer noch nicht, warum du grad heut damit daher kommst, dass du auf oamol das Verzeihen g'lernt hast.

GRUBER: Vielleicht, weil du heut Geburtstag hast.

SCHOIBERIN: Jessas!! *(Sie schlägt die Hände vors Gesicht, entsetzt über sich selber)* Das hab ich ja ganz vergessen.

MOHR: Schon gut. Ich hab's gleich g'merkt, dass du ned deswegen kommen bist. Sonst hättest mir ja vielleicht gratuliert.

GRUBER: Und was gschenkt!

SCHOIBERIN: Dös tut mir leid. Du glaubst gar ned wie leid mir dös tut.

Sie umarmt ihn und küsst ihn auf beide Wangen.

SCHOIBERIN: Herzlichen Glückwunsch, mein Joseph, mei Bua, mei Seppele! *(Sie lässt ihn los und fährt resolut fort:)* Dabei bin ich eigentlich kommen, damit *ihr mir* gratuliert.

MOHR: Aha? Und zu was?

SCHOIBERIN: Zu meiner Heirat.

Kurze erschrockene Pause.

MOHR: Du heiratest? Ja wen denn?

SCHOIBERIN: Deinen Vater. Wen sonst? Mir san uns einig.

Wieder starrt einer den anderen an.

GRUBER: Hast es g'hört, Joseph?

MOHR: Bin ja ned taub.

GRUBER: Hast es auch verstanden, Joseph?

MOHR: Dös dauert no a bissel. Sie heiratet den nach 26 Jahr! *(Direkt zu seiner Mutter)* Und wie oft hast ihn inzwischen g'sehen`.

SCHOIBERIN: Was g'wesen ist, ist g'wesen – oder halt au ned g'wesen - Jetzt wird jedenfalls g'heiratet.

GRUBER: *(Zu Schoiberin)* Und jetzt möchten`s, dass Ihr Sohn als Priester Sie traut?

SCHOIBERIN: Ich glaub ned, dass er sich das traut.

MOHR: Gwieß ned, das wär a bissel viel verlangt, Mama.

SCHOIBERIN: Und überhaupt: An Pfarrer ham mr scho.

MOHR: Dann isses ja gut.

GRUBER: Ja, dann wünsch ich Ihnen viel Glück, Frau Schoiber.

SCHOIBERIN: Jetzt bald Frau Mohr. Danke, Franz Xaver. I weiß selber ned wie `s kommen ist, wo ich ihn doch scho so lang kenn und bloß so selten g´sehen hab. Es ist halt so eine Sach mit der Liebe.

GRUBER: Wo sie hinfällt, bleibt sie liegen.

MOHR: Und wann `s ein Misthaufen ist.

SCHOIBERIN. Sag amal, wie redest du denn über deinen Vater?

MOHR: Wenn ich denk, wie du früher manchmal über ihn geredet hast ...

SCHOIBERIN: Früher war früher und heut ist heut.

GRUBER: Klingt wieder amal wie ein Text für ein Lied.

MOHR: *(Nachdenklich, langsam)* Früher war früher und heut ist heut ...

Er spielt die ersten Takte an und es klingt schon ein bisschen mehr nach „Stille Nacht...“

GRUBER: I woäß ned, immer klingt das so ..., so ... - hast den koa ander Melodie im Kopf?

MOHR: Ich denk, die ist von dir?

GRUBER: Von mir? Wart mal, i denk da an was ganz anderes.

Er spielt eine neue Melodie an und singt dazu:

GRUBER: Früher war früher und heut ist heut ...

MOHR: Das sagen und glauben die meisten Leut.
Doch früher war `s anders, dös kannst ned vergessen.
Kannst net einfach sagen: So ist ´s halt gewesen.

SCHOIBERIN: I fang jetzt neu an ...,

MOHR: Mit dem gleichen Mann.
Trotz allem, was er dir angetan.
Und das soll gutgehn? – Da glaub i ned dran.

ALLE: Früher war früher und heut ist heut
Das sagen und glauben die meisten Leut.

Doch früher war `s anders, dös kannst ned vergessen.
Kannst net einfach sagen: So ist ´s halt gewesen.

MOHR: Und jetzt vertragt ihr euch also wieder?

SCHOIBERIN: Vorerst schon. – I muss weiter. Verzeihst mir, dass ich dein
Geburtstag vergessen hab?

MOHR: Wann hab ich schon einmal an deinen denkt.

SCHOIBERIN: Da hast au wieder Recht.

Sie umarmen sich. Dann gibt die Schoiberin Gruber die Hand und geht ab.

21. SZENE

Auf der Straße

Kathi, Hiernle

Hiernle setzt das Kaleidoskop ab und reicht es Kathi.

HIERNLE: Puuhh! Da ist ja was los.

KATHI: Ham `s was aus der Zukunft gsehen?

HIERNLE: *(schüttelt den Kopf)* Na, dös muss grad eben passiert sein.

KATHI: *(Dreht das Kaleidoskop in der Hand)* Was dös alles kann!

Sie hebt das Kaleidoskop hoch, setzt es aber nicht ans Auge.

KATHI: Und was ist passiert? ... *(sie winkt rasch ab)* Sagens nix.
Vielleicht will i dös gar ned wissen.

HIERNLE: Aber ich wär scho neugierig, wie dös weitergeht.

Kathi gibt ihm das Kaleidoskop zurück. Er setzt es ans Auge.

HIERNLE: Unglaublich! Es ist a Wunder!

Wieder Übergang übers Kaleidoskop.

22. SZENE

HAUS GRUBER/ STUDIERSTUBE

Joseph Mohr, Franz Xaver Gruber

Joseph schlägt das leere Notenbüchlein auf.

MOHR: *(Singt noch mal leise:)* Doch früher war `s anders, dös kannst ned vergessen. Kannst net einfach sagen: So ist ´s halt gewesen. - Am liebsten wär`s mir, wir könnten das Lied gleich da reinschreiben.

GRUBER: Findst net au, dass heut a besonderer Tag ist? Oder was anderes.

MOHR: Was anderes?

GRUBER: Was Neues halt. Etwas, dös mir no nie g´macht haben Ein ganz ein schönes Lied. Eins, das ned vergeht.

MOHR: Eins, das die ganze Welt singen möcht.

GRUBER: Und dös immer weiter, Jahr um Jahr, auch noch wenn wir längst tot sind.

MOHR: Du! Jetzt wo `s Advent ist ...

GRUBER: Ein Weihnachtslied moanst?

MOHR: Wenn wir `s hinkriegen, könnt ma `s noch heuer in der Christmette singen.

GRUBER: Heiligabend ist schon in zwei Wochen.

MOHR: Das daten wir leicht schaffen, wenn uns das Richtige ... *(Er unterbricht sich)* Wart amal ... Scho vor zwei Jahr hab ich amal ein Weihnachtsgedicht g´macht. Der Kathi hat `s gefallen ...

GRUBER: Der Kathi?

MOHR: Dös war mei alte Haushälterin, die letztes Jahr leider g´storben ist.

GRUBER: Ach *die* Kathi. Hast ned amal a Freundin g´habt, die so g´heißen hat?

MOHR: *(Seufzt)* Oh ja. Es ist Sünd und schade, dass wir uns aus den Augen verloren haben.

GRUBER: Und? Hast des Gedicht no? Könnst ja sein, dass man `s vertonen könnst. Obwohl, dös hättst du ja vielleicht scho längst g´macht, wenn `s dafür taugen dat.

MOHR: Dös ist dir no ned aufg´fallen, dass ich für mich allein noch nie den Text *und* die Melodie von einem Lied g´macht hab?

GRUBER: Jetzt, wo du `s sagst. Und warum ned?

MOHR: Weil i mir nix Schöners denken kann, als so etwas miteinander zu machen.

GRUBER: Ja, dann her mit dem Text!

Mohr kramt und stößt dabei auf eine Maus, die er sachte aufhebt.

MOHR: Hallo Veronika!

GRUBER: Du mit deine Mäus – Die wievielte Veronika ist das jetzt?

MOHR: Hab `s nicht gezählt. Du weißt ja, dass für den Heiligen Franziskus alle Tiere Brüder und Schwestern waren.

Er hält das Mäuslein auf der Hand. Gruber beugt sich darüber.

GRUBER: i kann Mäus ned leiden und i lerns au nimmer.

MOHR: Schade! (*Zu der Maus*) Musst keine Angst haben, Veronika, dir g´schieht nix. Los, lauf weg. Futter hast ja scho g´habt.

Jetzt findet Mohr den Text, wedelt mit dem Blatt.

MOHR: Da isses. Ich habs!

GRUBER: Zeig!

Gemeinsam studieren sie, was da geschrieben steht. Gruber setzt sich ans Spinett. Mohr liest vor:

MOHR: Stille Nacht! Heilige Nacht! / Alles schläft, einsam wacht ...

Gruber probiert auf dem Spinett, eine Melodie zu finden. Mohr versucht das gleiche auf der Gitarre. Er spielt jetzt das Motiv, das im Verlauf des Stückes immer mal wieder aufgetaucht ist.

GRUBER: Kommst wieder damit?

MOHR: Hier passts! Hör zu: So könnt `s gehen! (*Er singt die zwei Zeilen:*) Stille Nacht! Heilige Nacht! Alles schläft; einsam wacht.

GRUBER: Und wie geht `s weiter? Wer wacht da so einsam? Die Hirten?

MOHR: Nein. Nur das traute heilige Paar.

GRUBER: Ah ja, schön, das passt. Und was reimt sich da drauf?

MOHR: Holder Knabe im lockigten Haar.

GRUBER: Und was passiert mit dem?

MOHR: *Singt jetzt in der Melodie, die wir kennen:* Schlaf in himmlischer Ruh! Schlaf in himmlischer Ruh.

GRUBER: A schöns Bild von der Heiligen Familie. Pass auf ich probier `s noch mal.

Die beiden finden nach und nach, spielend und singend die uns bekannte Melodie. Dann wieder Kaleidoskopwechsel.

23. SZENE

Auf der Straße

Kathi, Hiernle

Hiernle setzt das Kaleidoskop ab und singt auch leise die ersten Takte von „Stille Nacht...“

HIERNLE: Klingt ned schlecht. Klingt gar ned schlecht. Klingt sogar sehr gut! Ma sollt am Heiligabend nach Wagrein gehen in d´Kirch, wenn sie `s dort singen.

KATHI: Was denn?

HIERNLE: Ein neues Weihnachtslied.

KATHI: Da käm ich gern mit.

HIERNLE: Wann `s d´moagst. Ich könnt den Sailer Johann fragen, ob er uns mit seim Pferdeschlitten nüberfährt.

KATHI: Aber dös müsst ma ja zahlen können.

HIERNLE: Ah geh! Bei dem Johann hab i no so viel guat.

Aus dem Off Pferdehufe und das Klingen der Glocken am Schlitten, was in den Klang der Kirchenglocken übergehen kann.

24. SZENE

In der Kirche

Gruber, Mohr. Das ganze Ensemble.

Joseph Mohr im Ornat des Priesters steht am Altar.

MOHR: Liebe Gemeinde, zu Beginn und als Einstimmung auf unsere Christmette möchten mein Freund Franz Xaver Gruber und ich, ein kleines Lied vortragen, das wir hernach gemeinsam singen können. Bitte!

Er weist zur Orgel. Von dort ertönt ein Blasen, Pfeifen und Quietschen, dazwischen ein paar Orgeltöne. Aber es ist ein Graus, wie das klingt. Das Spiel bricht ab. Gruber erscheint an der Balustrade vor der Orgel.

GRUBER: Tut mir leid, die Orgel tut `s nicht.

MOHR: Ja, warum denn nicht?

GRUBER: Der Blasebalg ist hin! Den ham die Mäus aufg´fressen!

MOHR: Ja, liebe Gemeinde ...

KATHI: *(Ruft)* Hast denn deine Gitarre ned mit, Joseph?

Mohr sucht und findet mit den Augen Kathi.

MOHR: Kathi!!

Gruber kommt. Er hat die Gitarre unter dem Arm.

HIERNLE: Aber die Gitarr ist ein Instrument für die Unterhaltung, ned für d´Kirch!

GRUBER: Der Herrgott wird `s verzeihen!

Damit reicht er seinem Freund die Gitarre. Der spielt die ersten Akkorde an. Gruber und Mohr beginnen zu singen:

GRUBER/MOHR: Stille Nacht, Heilige Nacht
Alles schläft, einsam wacht ...

Jetzt kommen alle Schauspieler und Marionetten auf die Bühne und stimmen ein. Mohr tritt nach vorne und fordert das Publikum gestisch auf, mitzusingen. Er dirigiert seine Mitspieler und die Zuhörer. Und nun wird das ganze Lied gemeinsam gesungen, wozu man sicher den Text austeilen muss, weil die Strophen zwischen der ersten und der letzten kaum jemand kennt.

ENDE